Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 48. Dienstag, 20. Februar 1894 (Eucharius). 28. Jahrg.

Zwei Versammlungen in Berlin.

Die eine von den großen Versammlungen hat sich einstimmig gegen, die andere ebenso einstimmig für den Handelsvertrag ausgesprochen. Die Kreuzztg. preist die Versammlung des „Bundes der Landwirte“ als großartig, findet aber die Versammlung der Industriellen dürftig und klein. Die eifrigen Federn der Gegenseite kritteln an der Landwirte-Versammlung herum und finden die Industrie-Versammlung imposant. Wenn wir nach einem unparteiischen Urteil streben, so können wir beiden Versammlungen nur eine sehr beschränkte politische Bedeutung zuerkennen. Es sind nur Demonstrationen, die Truppen, die uns da eine Parade vorführen, sind uns längst bekannt. In solchen „großen“ Versammlungen wird keine sachliche Prüfung veranstaltet, sondern nur ein vorher fertiges Urteil verkündet. Zu der Landwirte-Versammlung fanden sich nur Gegner des Vertrages ein, in der Industrie-Versammlung nur Freunde; etwaige Andersdenkende in beiden Lagern mußten natürlich zu Hause bleiben, denn sie wußten ja vorher, daß die Einlader nur Gesinnungsgenossen zu sehen wünschten.

Was die Zahl der Teilnehmer angeht, so ist der „Bund der Landwirte“ entschieden im Vorteil geblieben. Das ist übrigens leicht erklärlich, denn er hat eine feste, erprobte, das ganze Land überspannende Organisation, während die Industriellen bisher über keine einheitliche Organisation verfügten und deshalb ein „freies Komité“ die Einladung zu einer solchen allgemeinen Versammlung übernehmen mußte.

Was Ton und Inhalt der Reden angeht, so gingen die Industriellen viel sachlicher und ruhiger vor, während in der Landwirte-Versammlung mehr die drastische Ausdrucksweise, die Erwärmung der Gemüter zum weiteren Kampf gegen die ganze jetzige Wirtschaftspolitik beliebt wurde.

Im „Bunde der Landwirte“ drehte sich alles um folgende bekannte Schlußfolgerung: Die Landwirtschaft ist in schwerer Notlage, die Notlage ist durch die Handelsverträge mit den ermäßigten landwirtschaftlichen Zöllen verschuldet worden; also muß der russische Handelsvertrag abgelehnt werden. Bei dieser Schlußfolgerung springt man über zwei streitige Punkte kühn hinweg. Die Notlage selbst wird allseitig anerkannt, aber es herrscht noch kein Einverständnis darüber, ob die Notlage nicht vorhanden sein würde, wenn die Handelsverträge nicht abgeschlossen wären. Doch wenn man auch diese Voraussetzung anerkennen will, so erhebt sich der zweite Zweifel. Die Verträge bez. die Meistbegünstigungen sind nun einmal vorhanden für zehn Jahre gegenüber allen Staaten mit Ausnahme Rußlands; wird es nun der Landwirtschaft neuen Schaden zufügen, wenn wir auch Rußland gewähren, was alle anderen Staaten schon haben? Das ist der springende Punkt, und auch besonnene Gegner des Vertrages werden zugeben müssen, daß in der Berliner Landwirte Versammlung diese wichtigste Streitfrage gar nicht behandelt worden ist. In der andern Versammlung hat man sie wenigstens im Sinne der Regierungsdenkschrift erörtert.

Wenn solche Massen-Versammlungen in Berlin zu einer Vertiefung und Vermehrung des Beweismaterials für und gegen nicht fähig sind, so bleibt ihr nur der Wert der Zeugnis-Ablegung bezüglich der Stimmung in den Interessentenkreisen In dieser Hinsicht erscheinen uns aber die Resolutionen kleiner Versammlungen für gewisse Bezirke mit einheitlichen Interessen und die Willensmeinungen der einzelnen Korporationen im Lande viel zuverlässiger und wertvoller zu sein. Industrie und Handel ist im allgemeinen entschieden für den Vertrag. Diese Erkenntnis schöpfen wir keineswegs aus der Thatsache, daß sich in Berlin ein bis zweitausend Vertragsfreunde aus den gewerblichen Kreisen zusammengefunden haben, sondern vielmehr aus dem Mosaikbilde, das die zahlreichen Einzel-Kundgebungen der Handelskammern, Vereine ꝛc. im ganzen Reiche zu Stande bringen.

Andererseits zeigt zwar die „Bundes“-Versammlung, daß der „Bund“ bei seiner alten Parole beharrt und trotz allem Vorgefallenen noch 4000 und etliche Anhänger nach Berlin ziehen kann; aber ob alle Klassen des Grundbesitzes in allen Teilen des Reiches unbedingt Gegner des Vertrages bleiben und auch alle schwebenden „Kompensationen“ unbedingt verschmähen, das kann nicht durch eine centrale Versammlung der Reise- und Demonstrationslustigen entschieden werden.

Die „Nat.-Ztg.“ meint, die Bundes-Versammlung habe „zur Verschärfung der kritischen Lage insofern von neuem beigetragen, als sie vermöge der dort gehaltenen extravaganten Reden, der Beschuldigung feigen Verhaltens gegen Rußland und dergl. an den höchsten Stellen der Reichs- und Staatsleitung den Eindruck abermaliger Herausforderung gemacht hat.“ Es ist wohl möglich, daß auch hier sich das Sprichwort bewährt: Allzu scharf macht schartig. Aber wir möchten wünschen, daß man in den maßgebenden Kreisen auf die Tonart solcher Massen-Versammlungen nicht ein übermäßiges Gewicht lege. Der Plötzsche „Bund“ hat die Agitation gegen die ganze Handelsvertragspolitik zu seinem Lebenselement gemacht und muß unbedingt dabei bleiben. Die Regierung wird vor allem auf das Verhalten der Abgeordneten zu achten und darnach ihre Taktik einzurichten haben. Man darf auch wohl annehmen, daß der Kronrat vom Sonntag sich durch die heftigen Reden der Bundesversammlung nicht hat aus der Gemütsruhe bringen lassen.

In der Industriellen Versammlung wurde angeregt, ein Gegenstück zum „Bund der Landwirte“ in einem centralen Gewerbebund zu schaffen. Wir möchten bitten, die Schattenseiten einer solchen künstlichen Centralisation gründlich zu betrachten. Für positive Leistungen ist die naturgemäße Organisation nach Bezirken und Fächern entschieden mehr geeignet.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 19. Febr.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zuerst mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege. Prinzipielle Bedenken wurden gegen die Vorlage nicht erhoben und ein Antrag des Abg. Müller-Sagan, dieselbe zur Erörterung der Entschädigungspflicht einer Kommission zu überweisen, abgelehnt, so daß die zweite Beratung demnächst im Plenum stattfinden kann.

Alsdann wurde die Kolonialdebatte bei dem Etat für Kamerun fortgesetzt und erhielt zunächst Abg. Prinz Arenberg als Berichterstatter der Budgetkommission das Wort. Derselbe bemerkte, daß der Etat selbst in der Kommission keine Einwendungen gefunden habe, um so mehr aber habe man sich mit der Meuterei in Kamerun beschäftigt. Ein amtlicher Bericht über diese Vorgänge liege zwar noch nicht vor, aber die bis jetzt vorliegenden Thatsachen seien völlig ausreichend, um einen scharfen Tadel zu motivieren. In der Budgetkommission sei man vollständig einig darüber gewesen, daß diese Vorgänge in Kamerun eine empfindliche Blamage der deutschen Kolonialpolitik und des deutschen Namens bedeuten, und daß der Haupttadel gegen den Kanzler Leist wegen der rohen und brutalen Prügelszene zu richten sei. Das Verfahren des Herrn Leist könne man in parlamentarischen Ausdrücken nicht kritisieren; wie die Thatsachen jetzt liegen, müsse dieser Beamte nicht bloß zurückberufen, sondern auch disziplinarisch bestraft werden.

Auch Abg. Graf Arnim-Muskau sprach sich als Kolonialfreund sehr tadelnd über die Vorgänge in Kamerun, namentlich über das Prügeln der nackten Dahomeh-Weiber aus. Der Kanzler Leist habe freilich nur das falsche System fortgesetzt, das der Gouverneur Zimmerer begonnen habe. Daß Letzterer nach Kamerun zurückkehre, sei zu bedauern, wenn ihm auch Hauptmann Morgen als Kontrolleur zur Seite gestellt sei. Auch die Abkommen mit England und Frankreich über das Hinterland von Kamerun seien für Deutschland sehr nachteilig ausgefallen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi trat den erhobenen Vorwürfen mit auffallender Schärfe entgegen. Er tadelte es, daß Graf Arnim die Abkommen mit England und Frankreich kritisiere, ohne sie genau zu kennen, und wollte auch die Vorwürfe gegen die Kolonialverwaltung von Kamerun nicht gelten lassen, bevor ein amtlicher genauer Bericht vorliege, der erst mit der nächsten Afrika-Post im März eintreffen könne. Namentlich verteidigte der Reichskanzler den Gouverneur Zimmerer und auch Major v. Wißmann erhielt heute ein ausdrückliches Anerkenntnis seiner hervorragenden Leistungen.

Abg. Hasse (natlib.) schloß sich den Ausführungen des Grafen Arnim an, auch Abg. Beckh (freis. Volksp.) kritisierte die Mißregierung in Kamerun und tadelte namentlich, daß Premier-Lieutenant v. Volckammer seiner Zeit auf der Station Balinga im Hinterlande von Kamerun von den Eingeborenen niedergemetzelt wurde, weil er von seinen Vorgesetzten in Kamerun in Stich gelassen sei. Der Dirigent der Kolonialabteilung Dr. Kayser bestritt letzteres.

Abg. Bebel brachte schließlich den berüchtigten Menschenhandel der Firma Brohm und Wölber zur Sprache, welche dem Kongostaat kontraktlich „gesunde Ware“ geliefert habe, worauf die weitere Beratung bis morgen vertagt wurde.

* Die Budgetkommission des Reichstages hat heute die Beratung über die ordentlichen Ausgaben des Militäretats zu Ende geführt. Zu einer längeren Debatte führte das Kapitel Reisekosten und Tagegelder, da Abg. Richter in einem Etatsvermerk die Bestimmung festlegen wollte, daß als Fahrkosten nur die tarifmäßigen Kosten der Fahrkarten vergütet werden sollen. Auch Abg. Bebel meinte, daß Ersparnisse sich auf diesem Gebiete wohl machen ließen, wollte aber die Ansicht des Reichstages in einer Resolution niedergelegt wissen. Für eine Resolution sprach sich aus etats- und staatsrechtlichen Gründen auch Abg. Gröber aus, und zwar formulierte er sie dahin, „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, 1) Einleitung zu treffen, daß die Reisekosten und Tagegelder der Reichsbeamten, der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine einer Regelung im Wege eines Reichsgesetzes unterworfen werden; 2) dabei in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise für Dienstreisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen die wirksamste Einrichtung zu treffen ist, daß die Reisekosten mit möglichster Berücksichtigung der wirklichen Auslagen zur Vergütung kommen“. Diese Resolution gelangte unter Ablehnung des Antrages Richter mit großer Mehrheit zur Annahme. Einstimmig angenommen wurde weiter eine ebenfalls vom Abg. Gröber beantragte Resolution, worin um entsprechende Fürsorge für diejenigen Personen des Aktiv- und Beurlaubtenstandes bezw. deren Hinterbliebenen gebeten wird, die infolge von Friedensübungen dauernden Schaden an ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit oder den Tod erleiden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Febr. Der Kaiser hat seine Reise nach Wilhelmshaven, auf der er dem Fürsten Bismarck seinen angekündigten Besuch abstattet, heute Nachmittag 2 Uhr 20 Minuten von Berlin aus angetreten. In Friedrichsruh traf er um 5 Uhr 57 Min. ein, um nach Einnahme des Diners kurz nach 9 Uhr die Reise nach Hamburg fortzusetzen. Das Diner beim Fürsten Bismarck wird einen ganz intimen Charakter tragen und sich nur auf die dort anwesenden Mitglieder der fürstlichen Familie erstrecken. Die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck nehmen also an dem Mahle nicht teil. Von Hamburg fährt der Kaiser über Bremen, Oldenburg nach Wilhelmshaven. In Oldenburg wo er um 8½ Uhr morgens eintrifft, verbleibt er 2 Stunden, um beim Großherzog das Frühstück einzunehmen. Die Ankunft in Wilhelmshaven erfolgt um 11½ Uhr mittags.

* Der Bundesrat hat heute den deutsch-russischen Handelsvertrag einstimmig angenommen; der Vertrag ist noch im Verlauf der Reichstagssitzung dem Reichstag zugegangen. Ueber den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Identitätsnachweises und über die Staffeltarife hat der Bundesrat noch keinen Beschluß gefaßt. Derselbe soll erst später getroffen werden. Nach der „Post“ ist die Einbringung des Gesetzentwurfs über den Identitätsnachweis dadurch verzögert worden, daß von einzelnen Bundesregierungen Abänderungsanträge zu dieser Vorlage gestellt wurden.

* Fürst Bismarck hüllt seine Stellung zum russischen Handelsvertrage immer noch geflissentlich in's Dunkel. Nachdem die neuliche Auslassung der „Hamb. Nachr.“, daß die Aufrechterhaltung des Differentialtarifs Rußland gegenüber jetzt keinen Wert mehr habe, als Zustimmung zum Handelsvertrage gedeutet worden war, muß jetzt das Hamburger Blatt ausdrücklich erklären, daß der betreffende Artikel nicht aus Friedrichsruh stammt.

* Die seiner Zeit verschobene Kronratssitzung hat am Sonntag stattgefunden. Derselben wohnte auch der Staatssekretär Freiherr v. Marschall und der Gesandte Freiherr von Thielmann bei. Den Gegenstand der Beratung hat also der russische Handelsvertrag und die mit ihm in Verbindung stehenden Fragen der Aufhebung des Identitätsnachweises und der Staffeltarife gebildet. Es scheint, als hätten diejenigen die Oberhand behalten, welche die Entscheidung über diese beiden Fragen bis nach Erledigung des russischen Handelsvertrages vertagen wollen. Wie die „Post“ erfährt, sollen im Bundesrat zu der Vorlage betreffend die Aufhebung des Identitätsnachweises von einzelnen Regierungen Anträge gestellt werden, so daß die Beratung einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Inzwischen ist ja auch der russische Handelsvertrag allein an den Reichstag gelangt. In Anknüpfung hieran sei die Versicherung der „Nat.-Ztg.“ erwähnt, daß der preußische Eisenbahnminister Thielen sein Verbleiben im Amte nicht von der Entscheidung für Aufrechterhaltung der Staffeltarife abhängig mache. Das glauben wir gern. Herr Thielen wird nicht gehen, weil Herr Miquel ihn nicht gehen lassen wird. Denn einen besseren Eisenbahnminister kann Herr Miquel sich von seinem Standpunkt aus nicht wünschen.

* Wie eine Meldung der Münchener „Allg. Ztg.“ behauptet, will der Oberpräsident von Hannover, v. Bennigsen, der am 10. Juli 70 Jahre alt wird, nach einem längst feststehenden Entschluß dann nicht nur aus dem Dienst, sondern aus dem politischen Leben überhaupt ausscheiden. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

* Die Verhandlungen der Währungsenquetekommission werden, wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge jetzt feststeht, unter dem Vorsitz des Reichsschatzsekretärs Dr. Grafen v. Posadowsky stattfinden.

* Die Ursache der Katastrophe auf der „Brandenburg“ ist noch nicht festgestellt. Die Angabe, daß das Unglück durch Zerreißen des Hauptdampfrohrs entstanden ist, steht mit der Meldung des „Reichsanzeigers“, daß das Losreißen der Befestigung des Dampfabsperrventils das Unglück veranlaßt habe, nicht im Widerspruch, da dieses Ventil sich am Hauptdampfrohr befindet. Geh. Rat Langen, der Dezernent für Maschinenbau im Reichsmarineamt, hat am Samstag die Maschinen der „Brandenburg“ untersucht, um die eigentliche Ursache des Unglücks festzustellen. Indessen

---

36

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Nach einiger Zeit kam wieder freies Feld; der weite Weg und die rasende Schnelligkeit fingen an, sich fühlbar zu machen; die führenden Hunde im Auge zu behalten war alles, was die meisten von uns vollbringen konnten; viele von den Nachzüglern blieben ganz zurück. Ein Dutzend ungefähr hielt ritterlich aus, unter diesen Mrs. St. Ubes, Miß Hudson, Moritz und ich, aber wir beide überholten nach und nach die Araber und ich zwang „Promotion“ zu Leistungen, die, wie ich mir schmeichle, diesen böswilligen, starknochigen Herrn sehr in Erstaunen setzten.

Ich war Moritz ein paar Fuß vor, als plötzlich von hinten der Ruf ertönte „Halt an — ein ‚nullah‘, der mich zusammenschrecken machte. Wahrhaftig, gerade vor uns, in einer Entfernung von etwa dreißig Metern, öffnete sich ein tiefeingeschnittenes Bett und ein ziemlich breiter Wasserstrom mit zerklüftetem, zerbröckelndem Ufergestein gähnte uns an. Hinein oder hinüber — ihn nicht nehmen, hieße die Jagd aufgeben. Mein irisches Blut kochte und ich hätte unter diesen Umständen über einen Steinbruch gesetzt. „Ums Himmels willen, Miß Neville,“ schrie jemand. Ich hörte nichts mehr. Mit gewaltigem Peitschenhieb trieb ich „Promotion“ zum Sprunge an und landete heil und ganz auf der anderen Seite. Moritz folgte mir augenblicklich, darauf der master of the hounds und ein kleiner, als Sportsmann bekannter Major — und das waren alle! Ich hatte Mrs, St. Ubes ausgestochen — o glückseliges Bewußtsein! — und die übrige Jagdgesellschaft weit überholt. Aus letzterem machte ich mir nicht viel; aber meine Rivalin auf der anderen — der falschen — Seite aufgepflanzt zu sehen, war in der That eine erquickliche Gewißheit.

Um den Fluß zu umgehen, hatten sie einen Weg von wenigstens einer halben Meile zurückzulegen, der Vorsprung, den wir uns zu erhalten bemüht waren, war also ungeheuer. Der Fuchs war nun beinahe tot gehetzt, aber ebenso die Hunde, die in dem heißen Klima weniger ausdauernd sind als in England, und obgleich Ganymed und Governeß nur zwanzig Meter hinter seiner Rute waren, entwischte er ihnen doch, indem er vor ihren schmerzlich enttäuschten Nasen in ein Loch unter den Felsen schlüpfte. Der tolle Ritt hatte beinahe vierzig Minuten gedauert und wir freuten uns, die Köpfe unserer Pferde in der Richtung eines leichten Windhauchs, der von einem benachbarten Teich herüberkam, drehen zu können und unsere erhitzten Gesichter mit unseren Taschentüchern zu fächeln. Als wir uns langsam heimbewegten, galoppierten Mrs. St. Ubes und die übrige Gesellschaft heran; zu meinem großen Erstaunen befand sich Mrs. Vane auch darunter.

„Natürlich getötet!“ rief Mrs. St. Uebes. „Mein dummer Araber wollte die Wasserlache nicht nehmen und das warf mich vollständig zurück. Sie würden auch nicht hinübergekommen sein,“ wendete sie sich zu mir, „wenn Sie nicht so glänzend beritten wären.“

Diese Bemerkung war offenbar darauf berechnet, jede unberechtigte Anmaßung von meiner Seite zu unterdrücken.

„Darin bin ich anderer Meinung,“ rief der master of the hounds, „Miß Nevilles Reiten ist derart, daß es sie zu jedem Jagdritt in jedem Lande berechtigt, und ich habe in meinem Leben keine für eine Jagd ungeeignetere Bestie gesehen als dieses hartmäulige, alte Rennpferd. Ehre, wem Ehre gebührt. Bitte,“ wandte er sich galant an mich, „bitte, Miß Neville, wo haben Sie gelernt, die Welt mit so unübertrefflicher Reitkunst zu bezaubern?“

Konnte ich sagen: „Auf den Feldern um Gallow und auf der Jagd mit den Darefield-Hunden?“ Es war absolut unmöglich in Moritz' Gegenwart.

„Zu Hause vor langer Zeit; jedes irische Mädchen kann reiten,“ erwiderte ich ausweichend und bemüht, dies Gesprächsthema fallen zu lassen. Mrs. St. Ubes hatte mit verächtlichem Schweigen zugehört; ihr Gesicht verriet, wie tief sie sich gekränkt fühlte — so tief, daß sie es nicht einmal verbergen konnte. Sie war entschieden sehr schlechter Laune und mit Recht; sie hatte gehofft, ich werde, wenn nicht den Hals brechen, so doch Anlaß zu unendlichen Witzen im Lager der Philister geben, und siehe da, ich hatte sie völlig zu Schanden gemacht und trotz meines ungelenken Reittieres war die Ehre des Tages mein. Wir ritten langsam der Stadt zu, die Sonne stieg und der Tag fing an heiß zu werden. Moritz hatte sich zu meinem Beschützer aufgeworfen und blieb an meiner Seite, bis weit ausgedehnte, überschwemmte Reisfelder uns nötigten, in einer langen Reihe, einer hinter dem anderen wie ein Flug Enten, auf dem sehr schmalen, schlüpfrigen, erhöhten, kleinen Pfad, der allein sichtbar war, dahinzureiten.

Ein Europäer kann sich schwer eine Vorstellung von einem indischen Reisfeld machen; es ist wirklich kein lieblicher Anblick, zumal in der Jahreszeit, von der ich spreche. Die junge Saat war mindestens einen Fuß hoch von schmutzigem Wasser überflutet, das hereingeleitet wird, um die keimenden Halme zu befeuchten. Da und dort war die nasse Fläche mit kleinen Dämmen aus grauem, schlüpfrigem Lehm in verschiedenen Richtungen durchkreuzt; dieselben hatten den doppelten Zweck, das Wasser am Ablaufen zu verhindern und als Verkehrssträßchen zu dienen. Auf dem allerschmälsten derselben ritt die ganze Jagdgesellschaft dahin, ihre Pferde mit äußerster Vorsicht leitend — man war wirklich zwischen Scylla und Charybdis und ein Ausgleiten hätte nach jeder Seite hin die unangenehmsten Folgen gehabt.

An der Spitze unseres Zuges ritt Oberst Gore, ihm folgte Mrs. St. Ubes, dann kam Miß Hudson, hinter ihr ich und Moritz nach mir.

Die beiden Damen unterhielten sich lebhaft und lachten laut und herausfordernd; sie verglichen die heutige Jagd, natürlich sehr zu deren Nachteil, mit verschiedenen früheren, als unglücklicherweise Miß Hudsons Pferd stolperte und, sich aufraffend, heftig an Mrs. St. Ubes' Araber anprallte, so daß dieser, trotz gewaltsamer Anstrengungen, wieder festen Fuß zu fassen, ausglitt und in das schmutzige, lehmige, nasse Reisfeld fiel. Das war eine Scene! Die unglückliche Reiterin lief durchaus keine Gefahr, aber ihr Kleid! Das Pferd mühte sich fortwährend tapfer, sich selbst wieder aufzurichten, und spritzte dabei das schlammige Wasser in einer Weise umher, die fürchterlich anzusehen, geschweige denn zu ertragen war, und einmal bekam die Herrin eine förmliche Douche. Zuerst wurde sie herausgesischt, dann ihr Pferd. Wie sie aussah. Es gab nichts auf der Welt, womit ich sie hätte vergleichen können, als mich selbst am Tage meiner unheilvollen Fahrt mit dem Maultierkarren!

Wie zornig sie war — obwohl natürlich Weltdame genug, um ihre Gefühle zu beherrschen, aber die wenigen beißenden Bemerkungen, die sie insgeheim Miß Hudson zu teil werden ließ, müssen nicht erfreulicher Natur gewesen sein. Als wir endlich wieder auf die Landstraße herauskamen, ließen wir sie unter einer Kokospalme zurück, wo zwei Reitknechte sie mit Grasbüscheln geschäftig abrieben, während Oberst Gore ihre Thätigkeit ernsthaft beaufsichtigte. Wir ritten im Schritt, damit sie uns leichter einholen könnten, und Moritz hatte seinen Platz an meiner Seite wieder eingenommen.

Wie anders war unser Verhältnis heute und bei unserem ersten Ritt in Gallow! Damals war ich, der häßliche, kleine Wildfang, tief durchdrungen von der Ehre, welche der Vetter mir erwies, mich mitreiten zu lassen; wie eifrig griff ich jedes Wort auf, das mein widerwilliger Beschützer sich herabließ, mir zuzuwerfen. Nun war es umgekehrt; die erwachsene junge Dame, die Heldin des Tages, gestattete Kapitän Veresford zu ihrer Rechten zu reiten, und er betrug sich, wie es dem dankbaren Empfänger einer so großen Gunst geziemt.

„Das nenn' ich poetische Gerechtigkeit,“ rief Mrs. Vane, welche die dritte im Bunde war, und wies mit einer Kopfbewegung nach der Jammergestalt unter der Kokospalme zurück. „Sie wollte Dich lächerlich machen auf dem riesigen, knöchernen Roß und statt dessen ist sie blamiert und wird nun nach dem Aufenthalt im Reisfeld wohl zum Trocknen aufgehängt werden müssen — ha, ha, ha!“ Hier wurde ihr Jubel so überwältigend, daß sie, ohne zu bedenken, wo sie sich befand, laut in die Hände klatschte, was für unseren alten Araber das Zeichen war, seinen stärksten Galopp anzuschlagen. Sobald sie sahen, daß „Vorwärts“ die Losung war, folgten unsere Tiere seinem Beispiel und bald schossen wir in gestrecktem Galopp über die Ebene, unserem wohlverdienten Chotah-hazree zu. Wir fanden unser Mahl unter einem ungeheuren Pagodenbaum auf der zum Artilleriekasino gehörigen Wiese. Ein schneeweiß gedeckter Tisch mit kaltem Geflügel, Schinken und Wildpretpasteten besetzt und mit Blumen und Früchten geziert, war für viele ein höchst willkommener Anblick; ein Dutzend geschäftiger Diener eilte mit heißen Speisen, Thee, Kaffee und in Eis gekühlten Getränken hin und her. Moritz bediente Mrs. Vane und mich eifrig und machte sehr liebenswürdig den Wirt. Nachdem er uns mit allem versorgt hatte, fand er endlich Zeit, an sich zu denken.

„Ich bin dem Verschmachten nahe,“ bemerkte er, indem er ein hohes Trinkgefäß ergriff und seinen Inhalt durstig schlürfte. „Ah!“ rief er aus, das Glas nur widerstrebend absetzend; „an so einem heißen Morgen wie dieser bin ich sehr geneigt, einem alten Wilddieb in meiner Heimat beizustimmen, der den frommen Wunsch auszusprechen pflegte: Wenn nur sein Schlund eine halbe Meile lang wäre, damit er sein Getränk den ganzen Weg schmecken könnte.“

Helles Lachen lohnte diese Erzählung und aller Vorsicht vergessend, sagte ich halblaut: „Armer Gilligan!“

„Was sagten Sie, Miß Neville?“ fragte Moritz rasch.

„O, nichts, gar nichts!“ erwiederte ich in großer Verwirrung und suchte plötzlich eifrig nach meiner Peitsche und meinen Handschuhen.

„Nichts,“ wiederholte er und sah mich unausgesetzt an. „Ach, ich glaubte wahrhaftig, ich hätte Sie den Namen des alten Kerls nennen hören. Ich muß mich ja natürlich getäuscht haben,“ fügte er hinzu und sah mich immer noch mit seinen ernsten, dunklen Augen an. Ich glaube, es waren diese Augen mit den dicken, schwarzen Wimpern und den geraden, starken Augenbrauen, die seinem Gesicht solchen Reiz verliehen. Eine fein gemeißelte Nase und einen dichten Schnurrbart sieht man öfter, aber solche Augen sind nichts Alltägliches.

„Wissen Sie, Miß Neville, daß ich in meinem ganzen Leben nur ein Mädchen so reiten gesehen habe wie Sie. Bis jetzt glaubte ich nicht, daß sie ihresgleichen hätte. Es war eine kleine Kousine von mir und Sie erinnern mich auch, außer dem Reiten, manchmal an sie.“

„Wie sah sie aus?“ fragte ich verlegen, „war sie hübsch?“

„Nein, entschieden nicht hübsch,“ antwortete er bedächtig, „aber Sie wissen ja, es kommt vor, daß häßliche Leute hübschen ähnlich sehen,“ schloß er.

„Inwiefern sehe ich ihr ähnlich?“ hatte ich die Vermessenheit, weiter zu forschen, „angenommen, daß wir beide häßlich sind.“

„Wenn Sie erregt sind oder lachen, ist etwas in Ihren Augen —“

„Ich muß sagen, Sie haben eine Monomanie für Familienähnlichkeiten,“ unterbrach ihn Mrs. Vane, die ihm zur Rechten saß, ungeduldig. „Erst mußte Miß Neville Ihrer Großmutter ähnlich sehen, nun einer Kousine! Das nächste Mal wird es jemand sein, der Ihnen noch näher steht,“ fuhr sie leiser fort, „vielleicht Ihre verlorene Braut!“

(Forts. f.)

scheint die Prüfung einen bestimmten Anhalt noch nicht gegeben zu haben, denn der „Reichsanzeiger" kann nur mitteilen, daß die technische Untersuchung als sicher ergeben habe, daß das Personal des Schiffes und der kaiserlichen Werft in jeder Beziehung seine Schuldigkeit gethan hat. Maschinen und Kessel seien sachgemäß bedient worden. Die Beerdigung der unglücklichen Opfer der Katastrophe findet erst am Dienstag statt.

* **Friedrichsruh,** 19. Febr. Der Kaiser traf mittels Hofzuges heute abend 5 Uhr 57 Min. hier ein. Fürst Bismarck erwartete Se. Majestät, auf dem Gleise stehend, in der Uniform der Halberstädter Kürassiere. Der Kaiser, in Marineuniform, Mantel und Mütze, begrüßte den Fürsten huldvoll durch Handschlag; Fürst Bismarck empfing Se. Majestät entblößten Hauptes. Ein beabsichtigter Handkuß wurde durch den Kaiser abgewehrt. Der Fürst geleitete sodann den hohen Gast ins Herrenhaus, wo die Fürstin denselben im Empfangssalon begrüßte. Der Kaiser gab der Fürstin den Arm bis zum Speisesaal, Fürst Bismarck und Gefolge folgten. Der Fürst sieht sehr gut aus. Aus Hamburg und Umgegend waren ca. 3000 Personen anwesend. Auch der Magistrat und die Stadtvertretung der Stadt Mölln waren zugegegen. Das Wetter ist prachtvoll.

* **Karlsruhe**, 19. Febr. Nach fünfstündiger Sitzung wurde in der Zweiten Kammer die Generaldebatte über das Budget des Ministeriums des Innern geschlossen und der Antrag des Centrums auf Einführung von Kreisverkündigungsblättern mit 31 gegen 26 Stimmen angenommen.

Mit diesem Antrag ist der Anfang gemacht zur Beseitigung des skandalösen Treibens der dem Liberalismus mit Leib und Seele verschriebenen „Amtsverkündiger".

[§] **München,** 17. Febr. Bei der Beratung des Postetats in der Kammer wurde eine interessante, aber leider fruchtlose Debatte über die von vielen Seiten gewünschte Ermäßigung der Telephon-Abonnementsgebühren geführt. Das Abonnement kostet in Bayern 150 M. jährlich, in Württemberg nur 70 Mark, während die Reichspostverwaltung an der ursprünglichen Taxe von 200 Mark festhält. Die Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern hat um eine Ermäßigung von 150 auf 100 Mark petitioniert. Der Minister zeigte sich der Ermäßigung für die nächste Zeit durchaus nicht geneigt und berief sich auf die schlechte Finanzlage. Die Leitungen werden in Zukunft unterirdisch geführt. Im allgemeinen sind die bayerischen Einrichtungen mustergiltig.

Dr. Ratzinger brachte beim Postetat die Portofreiheit der Minister, welche sich auch auf die Privatkorrespondenz erstreckt, zur Sprache. Es wäre zumeist in der gegenwärtigen Zeit doppelt erwünscht, daß die Minister auf dieses ganz unbegründete Vorrecht verzichteten. Mit einer anderen Klage des Abg. Ratzinger können wir uns aber nicht einverstanden erklären. Ratzinger will das dem fürstlich Thurn- und Taxis'schen Hause in Regensburg zustehende Privileg der Portofreiheit durch Ablösung beseitigt wissen. Mit diesem Privilegium hat es seine besondere Bewandtnis. Die Herren von Thurn und Taxis haben bekanntlich den öffentlichen Postverkehr eingeführt; im Jahre 1516 errichtete ein Taxis die erste Post zwischen Wien und Brüssel, sein Haus wurde mit dem Reichspostmeisteramt im Deutschen Reich und in den spanischen Niederlanden belohnt. Erst im Laufe dieses Jahrhunderts haben die Fürsten von Thurn und Taxis nach und nach ihre Postrechte gegen Entschädigung abgetreten (1803, 1819, 1867). In Bayern führt der Fürst von Thurn und Taxis heute noch Titel und Rang eines Kron-Oberpostmeisters. Seine Portofreiheit ist demnach ein Ehren-Privilegium, welches diesem reichsten, aber auch wohlthätigsten und freigebigsten deutschen Fürsten um Geld gar nicht feil sein wird.

Die Abgeordnetenkammer hat der Kammer der Reichsräte, welche bereits verschiedene Anträge des anderen Hauses ablehnte, eine sehr deutliche Antwort erteilt. Das „Herrenhaus" war nämlich über einen einstimmigen Beschluß der Volksvertretung, welcher durch authentische Interpretation die Oeffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens gegen eine verkehrte Auslegung der Gerichte (wie im Fall Hoffmeister-Würzburg) sicherstellen wollte, nicht nur ohne Weiteres zur Tagesordnung übergegangen, sondern hatte auch an die andere Kammer das Ansinnen gestellt, diese verkehrte Gesetzesauslegung durch ein neues Gesetz zu sanktionieren, also die Oeffentlichkeit des Militärprozesses noch weiter einzuschränken. Die Abgeordnetenkammer ging mit einem gewissen Nachdruck und unter Protest gegen eine weitere Beschränkung des Prinzips der Oeffentlichkeit über dieses Ansinnen einstimmig zur Tagesordnung über. Wagner (ntl.), Geiger (Centr.) und von Vollmar gingen mit dem Antrag der Reichsräte scharf ins Gericht. Der wegen seiner ruhigen Besonnenheit oft gerühmte Abg. Geiger warf der andern Kammer „Mangel an Noblesse" vor und sagte unter anderem: „Wir bitten um Brot, man giebt uns Steine". Der Kriegsminister, welcher sich auf die Seite der Reichsräte stellte, erlitt eine entschiedene Niederlage, er kann die Vorlage, welche er trotz der davon getragenen Schlappe in Aussicht stellte, ruhig in der Mappe behalten, sie wird kaum eine Stimme erhalten. In der Volksvertretung herrscht überhaupt eine gewisse nervöse Gereiztheit gegenüber dem zugeknöpften Verhalten des Oberhauses.

Ein Bericht des Reichsrates von Auer (Aufsichtsrat mehrerer großer Bankinstitute), welcher beantragt, über den Börsenantrag Dr. Daller's zur Tagesordnung überzugehen, hat viel böses Blut gemacht, weil er der Mehrheit der Abgeordneten die Belehrung erteilt, sie hätten anderweitige Beschäftigung genug. Und dabei hat die Volksvertretung bereits 7 bis 8 Sitzungen abgehalten, die Reichsratskammer erst 5.

Der Finanzausschuß hatte eine mehrtägige Diskussion über die Gymnasien. Manche Uebelstände wurden zur Sprache gebracht, u. a. der zu frühe Eintritt der Kinder, die Last der nur auf die Qualifikation zum Einjährig-Freiwilligendienst wartenden Schüler. Der Minister sprach sich gegen die Einheitsschule und das Reformgymnasium aus und betonte die Wichtigkeit der neu einzuführenden Progymnasien, welche überall an die Stelle der Lateinschulen treten könnten, wenn die Gemeinden die Mittel aufbrächten. Dr. Ratzinger rief eine große Debatte über das Verhältnis des Studiums der alten Sprachen zum deutschen Sprachunterricht hervor. Ratzinger beklagte sich darüber, daß auf den Unterricht in der deutschen Sprache zu viel Gewicht gelegt werde. Vor einem Monat war Ratzinger noch der umgekehrten Ansicht und tadelte scharf, daß die deutsche Sprache im Unterricht so sehr vernachlässigt werde. Solche verblüffende Widersprüche eines „Führers" würde man für unmöglich halten, wenn sie nicht durch viele Zeugen und durch die übereinstimmenden Berichte beglaubigt wären.

Ein prächtiges Stücklein hat sich der bauernbündlerische Abg. Sinzinger im Wirtschaftsausschuß geleistet. Er entschuldigte brieflich sein Ausbleiben und erklärte, er werde gegen sämtliche drei Punkte der Tagesordnung stimmen; der erste Punkt der Tagesordnung war aber der von ihm selbst mitunterzeichnete Antrag Ratzinger betr. Umwandlung der ständigen Bodenzinsen in solche mit Annuitätenrückzahlung. Uebrigens wurde der Antrag wirklich abgelehnt, weil er die Lage der Bauern nicht verbessert. Der Wirtschaftsausschuß hat den Antrag Vollmar auf Errichtung einer staatlichen Mobiliarbrandversicherung als Monopolanstalt mit 17 gegen 10 Stimmen abgelehnt, für denselben stimmte auch ein Teil des Centrums. Auch der ursprüngliche Antrag Lerno (Centr.) auf Errichtung einer staatlich geleiteten Mobiliarversicherung unter Zulassung der bisherigen Gesellschaften wurde mit 16 gegen 11 Stimmen abermals abgelehnt, dagegen einstimmig beschlossen, von der Regierung eine Einwirkung auf die Gesellschaften behufs Revision der Statuten und Ermäßigung der Prämien zu erbitten. Die Debatte war sehr interessant. Dr. Richter wies der Regierung nach, daß ihre statistischen Aufstellungen über die Rentabilität der Versicherungsgesellschaften durchaus falsch sind, daß eine staatlich geleitete Anstalt sich sehr gut rentieren und Besseres leisten werde. Das Centrum hält an der Forderung fest und wird sie später wieder einbringen. Der Minister behauptete, eine Monopolanstalt verstoße gegen die Reichsverfassung.

Ausland.

* Gestern begann in **Wien** der Hochverratsprozeß gegen 14 Wiener Anarchisten, sämtlich Handwerksgehülfen. Der älteste ist 51, der jüngste 20 Jahre alt; 10 sind verheiratet und haben teilweise zahlreiche Familien. Die Anklage lautet auf Hochverrat, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz, Verleitung zur Desertion, Verletzung der angelobten Treue der zum Kriegsdienste verpflichteten Personen, Aufruf zum Bürgerkriege, Vergehen gegen die öffentliche Ruhe. In der Anklageschrift wird die anarchistische Bewegung in Wien seit Beginn der 80er Jahre bis zur Gegenwart eingehend beleuchtet. Von 1886 bis 1892 herrschte Ruhe vor anarchistischen Anschlägen, da die Rädelsführer teils gefangen, teils geflohen oder ausgewiesen waren. Aeußerlich trat die anarchistische Partei erst wieder im Frühling 1892 hervor durch Loslösung der Fraktion der sogenannten „unabhängigen" Socialisten von der socialdemokratischen Partei. Als Parteiblatt besteht die „Zukunft" und seit März 1893 ein zweites, czechisches, „Volne Listy". Die „Unabhängigen" besitzen über 10 Vereine in Wien. Die kleinen Klubs wurden durch Vertrauensmänner verbunden, betrieben die Aufstellung von geheimen Druckpressen und die Herstellung von Sprengmitteln zu terroristischen Zwecken. Die Mitglieder wurden nur mit Spitznamen genannt. Als der gefährlichste war der Polizei ein Tischlergeselle unter dem Spitznamen der „Kranke" bekannt.

Fortgesetzte Nachforschungen führten 1893 zu der bekannten Verhaftung des Franz Haspel und Stephan Hahnel in der gemeinschaftlichen Wohnung zur Entdeckung einer verborgenen Druckerpresse und eines kleinen Lagers von Sprengstoffen, Bestandteilen von solchen und von Sprengs- und Wurfbomben. Später wurden die übrigen Angeklagten abgefaßt. Hahnel ist geständig mit Haspel beschlossen zu haben, ihre Umsturzgedanken durch Flugblätter zu verbreiten, sowie ferner solche Flugblätter gedruckt und verbreitet zu haben. Haspel behauptete in seiner Verlegenheit, die in der gemeinsamen Wohnung gefundenen Sachen müßten bei der Verhaftung durch die Polizei eingeschmuggelt worden sein. Die Anklage nimmt an, daß eine Organisation kleiner anarchistischer Klubs noch in Wien besteht, die getreu dem anarchistischen Grundsatz einer einheitlichen Leitung entbehrt, aber in gelegentlichen Zusammenkünften der Vertrauensmänner ihre Beschlüsse faßt.

* Der Anarchisten-Prozeß in **Barcelona.** In den nächsten Tagen wird vor den Schranken des Kriegsgerichts zu Barcelona der Prozeß gegen die Anarchisten verhandelt werden, in den Civil- und Militärgerichte gleichzeitig eingreifen, und der aller Wahrscheinlichkeit nach einen riesigen Umfang annehmen wird. Schon vor acht Tagen hat der Untersuchungsrichter Garcia Domenech dem Präsidenten des Assisenhofes zu Barcelona die äußerst voluminöse Anklageschrift überreicht. Dieselbe besteht aus 8 dicken Bänden mit nicht weniger als 5400 Seiten. Die Zahl der herangezogenen Zeugen beträgt rund 700; in das im Liceo-Theater begangene Bomben-Attentat sind allein 27 Anarchisten verwickelt, wovon 24 sich zur Zeit hinter Schloß und Riegel im National-Gefängnis zu Barcelona befinden. Sämtliche Inhuftierte sind Mitglieder des Terroristenklubs „Benevento" Zwei Anarchisten, Jaime Prats y Trilla und Carcana konnte die Polizei bis zur Stunde nicht ausfindig machen; ein anderer Angeklagter Juan Bernich y Morer ist inzwischen gestorben. Nach der Anklageschrift stellt sich die Beteiligung der einzelnen Angeklagten folgendermaßen dar: Der verstorbene Bernich verfertigte unter Beihülfe Codina's einige Sprengbomben. Miralles vermietete für 30 Realen eine Hütte an die Anarchisten, die eine Zeit lang als Niederlage von Bomben diente und am äußersten Ende der Straße Cortes steht, wo der Bombenanschlag gegen den General Martinez Campos erfolgte. Bacherini, ein Italiener, besorgte als Kassierer des Centralausschusses der Terroristen das Einsammeln der Gelder zum Ankauf von Dynamit und Pulver. Villarubias verfertigte die 40 birnförmigen Bomben, die nebst anderem Anarchisten-Material den Inhalt der bei Garcia ausgespürten Höhle bildeten.

Die Anarchisten Archs, Mir, Sabat und Carbonell nahmen verschiedene Verschacrungs- und Versetzungsoperationen mit Sprengstoffen vor, um dieselben vor Entdeckung durch die Polizei zu sichern. Soza hielt wie auch Alfaro é Inés, den Haupthäter Santiago Salvadore nach dem Attentate 8 Tage in seiner Wohnung versteckt. Nacher bewahrte im Lokale des Terroristen-Klubs Werkzeuge und Gießformen zur Bomben-Herstellung auf; in seiner Wohnung wurden 15 000 anarchistische Flugschriften beschlagnahmt, auch fand die Polizei Formeln zur Verfertigung von Sprengstoffen, darunter eine für die Herstellungsweise der „selbstthätigen Bombe". Diese Art Bombe, welche 10 Minuten nach dem Eintauchen in Wasser sich entzündet, sollte in die Weihwasserkessel der Kirchen gelegt werden. Saldani und Aragon, welche am Abend der Vorstellung des „Wilhelm Tell" im Liceo, die in so verhängnisvoller Weise unterbrochen wurde, im Theater verhaftet wurden, sind nur leicht kompromittiert. Fontanals, ein Hauptbetzer, der im Besitze vieler anarchistischer Broschüren und Sprengstoffe gefunden wurde, soll die Bombe, die in der Gensdarmeriekaserne zu Villaneva platzte, gelegt haben. Andere Anarchisten liehen den Flüchtlingen Geld, beteiligten sich beim Verstecken der Bomben, besaßen Sprengstoffe oder verfertigten Holzformen zur Herstellung von Orsinibomben, beforaten die Füllungen oder überbrachten den Ausführern des schändlichen Attentates die fertigen Bomben. Im ganzen haben die dortigen Anarchisten 14 Bomben hergestellt, von denen 4 von Pallas und Salvadore verwendet wurden. Das Dynamit ist von Bernich und Codina in einem Laden Barcelonas für 14 Realen das Kilogramm gekauft worden. In der Provinz existieren zahlreiche Anarchistenvereine.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 20. Februar.

* Die Frühjahrs- und Sommerexerzitien im Missionshause zu Steyl, welche sich alljährlich einer überaus regen Teilnahme aus Nah und Fern erfreuen, finden für 1894 vom 7.—11. Mai für Priester, vom 21.—24. März für Lehrer Studierende, und für katholische Männer und Jünglinge vom 31. März bis 3. April, 2.—6. Mai, sowie vom 12.—14. Mai statt. Anmeldungen sind an das Missionshaus zu Steyl, postl. Kaldenkirchen (Rhpr.) zu richten. Das Missionshaus zu Steyl liegt 1¼ Stunde vom holländischen Bahnhof Venlo entfernt, woselbst man 5mal im Tage bequeme Pferdebahnverbindung nach Steyl hat. Im Anschluß hieran möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen gleichzeitig auf die Sommerexerzitien im Kloster der Missionsschwestern zu Steyl hinlenken, welche für Frauen und Jungfrauen vom 23.—27. Juni und vom 28. Juni bis 1. Juli abgehalten werden. Anmeldungen wolle man an das Missionsschwesternhaus zu Steyl gleichfalls postl. Kaldenkirchen adressieren.

* Wir machen noch besonders auf die im Anzeigenteile unseres gestrigen Blattes stehende Bekanntmachung, betreffend die Meldepflicht bei dem Ausbruche ansteckender Krankheiten aufmerksam mit dem Hinzufügen, daß in verschiedenen Gegenden Belgiens die Cholera in nicht unbedenklicher Weise aufgetreten ist und die Gefahr einer Einschleppung der Seuche von dort nach hier nicht ausgeschlossen erscheint. Wir ersuchen daher im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege unsere Mitbürger dringend, jeden Fall von Erkrankung an dieser Seuche, sowie auch jeden verdächtigen Fall, der zu ihrer Kenntnis gelangt, schleunigst der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

* Aus dem Theaterbureau. Vier hochinteressante Abende sind in dieser und der kommenden Woche für die Düsseldorfer Oper in Sicht. Der kgl. sächsische Kammersänger Karl Scheidemantel beginnt am Freitag den 23. Februar ein Gastspiel. Der große Künstler, Deutschlands erster Vertreter der Baß-Bariton-Partien, wird in 5 verschiedenen Rollen seines Repertoirs auftreten Am Freitag singt Scheidemantel den Zampa in Herolds gleichnamiger Oper, am Sonntag den Lund im Troubadour, seine der hervorragendsten Leistungen des illustren Gastes. Diese Partie ist so recht geeignet, das wunderbar ausgeglichene mächtige Material des Sängers im glänzendsten Lichte zu zeigen. Am Montag den 26., tritt Scheidemantel in zwei Partien auf, und zwar in Werken, die für Düsseldorf Novitäten sind. Zuvörderst singt der Künstler in Adams entzückend graziöser Oper „Die Nürnberger Puppe" den Heinrich und hierauf in der am königl. Hoftheater in Dresden kürzlich mit größtem Erfolge gegebenen zweiaktigen Oper „Der Liebeskampf" den Pietro Am Mittwoch den 28. beschließt der Künstler sein Gastspie mit dem Wolfram in „Tannhäuser", jener Partie, mit welcher er in Bayreuth so große Triumphe gefeiert hat. Scheidemantel wirkte auch gelegentlich der Erstaufführung von Tannhäuser i. d. Scala von Mailand als Wolfram mit; der bedeutendste Kritiker Italiens nannte damals Sch. in seinem Referate in „Il Secolo" einen gottbegnadeten Künstler. Der Verkauf der Billets für die 4 Gastspiel-Abende beginnt am Mittwoch den 21. an der Tageskasse des Stadttheaters.

* Das gestrige Benefiz für Herrn Franz de Paula hatte das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt, ja das Publikum begnügte sich zum Teil mit Plätzen, die eigentlich gar keine Plätze mehr sind; aber alle sahen sich befriedigt durch die gewohnte Reichhaltigkeit des Gebotenen. 3 lustige Einakter, eine einaktige Operette und ein Ballet war das Menu des Abends, für das er als Koch und als Kellner, in allem gleich unübertrefflich, den Beifall und Dank des Hauses in Kränzen, Blumenkörben und anderen sichtbaren Zeichen in reichem Maße erntete.

* Die Februar-Versammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute findet in Düsseldorf in der Städt. Tonhalle am Freitag, den 23. Februar, abends 8 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Ueber neuere Erfahrungen beim elektrischen Schweißen. Vortrag von Siegfried Stein aus Bonn. 3. Ueber einen eigenthümlichen Betriebsunfall in einem Hüttenwerk. Mitteilung von Civil-Ingenieur Franz Horn. Düsseldorf.

* Eine für Kolportage-Buchhandlung wichtige Entscheidung hat das Oberlandesgericht in München gefällt. Derzufolge sind die Kolporteure für den Inhalt ihrer Schriften strafrechtlich verantwortlich, es liegt ihnen die Berufspflicht ob, sich selbst davon zu überzeugen, ob die von ihnen kolportierten Schriften Aergernis erregen könnten.

* Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifbänder sollen nur noch bis Ende Juni 1894 zur Frankierung von Postsendungen zugelassen werden. Vom 1. Juli 1894 ab verlieren sie ihre Gültigkeit; sie können jedoch von da ab bis spätestens Ende Dezember 1894 gegen Freimarken umgetauscht werden.

]:[Ein Schutzmann fand bei seinem Patrouillengange nachts in der Kaiser Wilhelmstraße einen dreirädrigen Kinderwagen. Wem derselbe gehört, melde sich auf dem Revierbureau an der Tonhalle.

]:[In einem Hause an der Poststraße wurde vom Herde der kupferne Wasserkessel gestohlen. Da war jedenfalls die Köchin nicht zu Hause.

]:[Ein Mann von auswärts wollte heiraten, schaffte sich seine Möbeln und andere notwendigen Gegenstände auf dem Wege der Abzahlung an. Er scheint etwas wankelmütigen Charakters zu sein, denn das Heiraten wurde ihm wieder leid; er verkaufte alles, was er hatte, kam nach Düsseldorf und fing an zu zechen, nahm sich auch Hülfe dazu, und in kurzer Zeit war sein Geld alle. Darauf ging er zur Polizei und ließ sich verhaften, um die Strafe für seinen Leichtsinn zu erhalten.

]:[Aus der „Orangerie" des Malkastens wurden am Sonntag dem Gärtner ein Paar Wasserstiefel gestohlen. Diebe können alles gebrauchen.

]:[Die Frau eines an der Ellerstraße wohnenden Fabrikarbeiters hat fortgesetzt ihr 4 Jahre altes Kind in so brutaler Weise mißhandelt und demselben die notwendige Nahrung entzogen, daß das arme Wesen am Freitag gestorben ist. Als das Kind tot war, erinnerten sich endlich die Leute, die von der Mißhandlung Kenntnis hatten, daß man dergleichen auch anzeigen könne, damit die Frau bestraft werde; vorher aber den Roheiten entgegen zu treten, fiel niemand ein. Die Leiche des Kindes wurde nach dem Leichenhause gebracht und obduziert. An dem Körper wurden verschiedene Wunden gefunden, unter anderen eine, welche wohl den Tod des Kindes beschleunigt haben wird, die anscheinend mit dem Absatz eines Stiefels beigebracht worden ist.

]:[Gestern Nacht wurde bei einem Restaurateur eingebrochen und aus der Wirtschaft vom Buffet verschiedene Flaschen Likör, Wurst, Käse, Fleisch 2c., aus der Geldschublade etwa für 3 M. kleine Münze gestohlen.

]:[In letzter Nacht wurde wieder eine rohe That verübt. Auf der Kölnerstraße gerieten ein Austreicher und ein Stuckateurer in Wortwechsel, letzterer nahm sein Messer und stach auf den Austreicher wie blind los. Der Austreicher erhielt Wunden am Kopfe, Nase, in der Schulter und in der Brust, Wunden am Arm und an der Hand. Nachdem der Verletzte durch einen Arzt verbunden war, brachte man ihn in das Marienhospital.

]:[Berufungskammer vom 19. Februar. Bernhard J. zu Düsseldorf wurde vom Schöffengericht zu 12 Tagen Gefängnis verurteilt wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung des Tagelöhners Theodor Ludwig Pieper. Gegen das Urteil legte der Angeklagte J. Berufung ein. Die Berufungskammer erkannte auf Aufhebung des Urteils, denn wegen Hausfriedensbruch war zunächst vom Berechtigten kein Strafantrag gestellt, dann von der Staatsanwaltschaft auch keine Anklage erhoben worden. Ebensowenig war der Hausfriedensbruch in den Eröffnungsbeschluß aufgenommen worden, auch hatte der Amtsanwalt am Schöffengerichte keinen Antrag gestellt, somit konnte am Schöffengerichte keine Verurteilung wegen Hausfriedensbruch erfolgen. Die Berufskammer dies erwägend, hob das Urteil auf, nahm mildernde Umstände an und verurteilte den J. wegen Mißhandlung zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis. — Tagelöhner Joseph On. zu Neu Eller hatte zuweilen Streit mit der Ehefrau W. daselbst und am 30. Oktober vorigen Jahres prügelten sie sich, wobei sich On. einer Harke bediente, die Frau W. auch damit verletzte. Wegen dieser Mißhandlung wurde On. vom Schöffengerichte zu Gerresheim zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung einlegte mit dem Erfolge, daß die Berufungskammer die Strafe auf 1 Monat Gefängnis herabsetzte. — Färber Adolf J. aus Crefeld wurde vom dortigen Schöffengerichte wegen Bedrohung, Beleidigung und Mißhandlung des Färbers Wilhelm G und seines Sohnes zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Die Berufungskammer setzte die Strafe auf 4 Wochen Gefängnis herab. — Das Schöffengericht zu Gerresheim verurteilte am 21. Dezember vorigen Jahres den Robert J. aus Eller zu 1 Tage Gefängnis, weil derselbe von einer Brücke ein Stück Holz gestohlen haben sollte. Auf die von ihm eingelegte Berufung erkannte das Berufungsgericht auf Freisprechung.

)((**Angermund-Rahm.** Nachdem die hiesige Pfarre vor kaum einem Jahre eine sehr schöne und kunstvoll gestickte Fahne des heiligen Sebastianus erhalten hatte, ist vor kurzem der Kirchenschatz auch um eine solche der heiligen Agnes bereichert worden. Diese ist eine wahre Perle der kirchlichen Kunststickerei der Firma, welche sie geliefert hat. Glaß-Egeling (Besitzer Herr Karl Ficker) in Münster i. W. gebührt deshalb ein rückhaltloses Lob. Das noch von anderm Schmuck umgebene Bild der heiligen Agnes ist die getreue Kopie des in hiesiger Pfarrkirche befindlichen Glasgemäldes der heil. Agnes, wozu der in Düsseldorf verstorbene Maler Ittenbach die Zeichnung entworfen hat. — Daß neben manchen anderen wertvollen Neuanschaffungen für die Kirche die 1200 Mark betragenden Kosten der beiden Fahnen gleichfalls aus freiwilligen Beiträgen bestritten wurden, verdient alle Anerkennung.

* **Crefeld,** 17. Febr. Ein Tagelöner von hier, welcher in der Nähe des neuen Friedhofes mit Feldarbeit beschäftigt war, wurde von der Fallsucht befallen und fiel mit dem Gesicht in den umgegrabenen losen Boden. Da nicht sogleich Hülfe zur Stelle war, mußte er ersticken; er wurde von dem in der Nähe beschäftigten Totengräber tot aufgefunden.

* **B.-Gladbach,** 17. Febr. Mit dem hiesigen Progymnasium soll um Ostern ein Knaben-Konvikt verbunden werden. Ein im Erziehungssache praktisch bewährter Geistlicher ist im Einvernehmen mit der kirchlichen Behörde für die Leitung desselben gewonnen worden. Doch soll die Zahl der aufzunehmenden Schüler nicht über 20 hinausgehen, damit die Möglichkeit einer individuellen Behandlung gewahrt bleibe. Mit Rücksicht auf die gesunde Lage des Ortes und die bequeme Eisenbahnverbindung darf dies Unternehmen wohl auf guten Erfolg rechnen.

* **Aachen,** 17. Februar. Dieser Tage gelangte hier die Abonnements-Einladung und das Programm eines neuen Centrumsblattes zur Verteilung. Der frühere Chefredakteur des hiesigen „Echo der Gegenwart", Herr Hubert Immelen, wird vom 1. März ab unter dem Titel „Der Volksfreund" ein billiges Centrumsblatt (Abonnementspreis incl. Trägerlohn 50 Pf. monatlich) erscheinen lassen. Dieses Blatt soll neben dem ältesten Centrumsorgan der Rheinprovinz, dem „Echo der Gegenwart", bestehen; weit entfernt, diesem größeren Centrumsblatte Konkurrenz zu machen, soll es dem Lesebedürfnis der katholischen Arbeiter und kleinen Leute dienen und so die katholische Sache im Vereine mit dem „Echo der Gegenwart" fördern. In diesem Sinne begrüßen wir das neue Organ und wünschen ihm Wachsen, Blühen und Gedeihen!

* **Köln,** 17. Febr. Am Karnevals-Sonntag gingen zwei junge Damen aus sehr anständigen Familien über die Hohestraße. Plötzlich wurden sie von mehreren jungen Herren überfallen und geküßt; sogleich umtanzte eine ganze Bande die Gesellschaft und einer der Herren rief: „Mir ist meine Uhr gestohlen!" Er beschuldigte eine der Damen des Diebstahls. Als diese ihm aber energisch zu verstehen gab, daß sie ein anständiges Mädchen sei, gab er an, das andere Fräulein habe ihn bestohlen. Unterdessen war ein Schutzmann hinzugekommen und führte das Mädchen zum Depot. Es half kein Bitten, kein Flehen und kein Versichern der Unschuld; das Mädchen wurde eingesperrt. Auf dem Depot erklärte es, daß es in Köln ansässig sei und daß sein Vater in Mülheim wohne. Inzwischen hatte der Vater des Mädchens von dem Vorfall Kenntnis erhalten; vergeblich bot er alles auf, um seine Tochter frei zu bekommen. Erst am Donnerstag nach Fastnacht wurde die Verhaftete dem Gerichte vorgeführt. Der Richter befahl nach stattgehabter Vernehmung, daß die Dame sofort nach Hause zu entlassen sei und nicht vorher mehr, wie das sonst der Fall ist, nach dem Depot zurückgebracht werde. Die Untersuchung des Falles seitens der Oberbehörde ist eingeleitet.

* **Bonn,** 17. Febr. In dem diesjährigen Etat unserer Universität sind 57 000 M. für den Aufbau der Türme des Universitätsgebäudes ausgeworfen.

* **Gelsenkirchen.** 18. Febr. Die „Gels. Ztg." schreibt: „Die „Essener „Neuesten Nachrichten", welche seit einigen Tagen unter dem Titel „General-Anzeiger" hier und in der Umgegend verbreitet werden und mit aller Kraft Abonnentenfang betreiben, behaupten, ein unparteiisches Blatt zu sein. Das dieser „General Anzeiger" wie alle anderen nichts weniger als unparteiisch ist, vielmehr die Geschäfte der Socialdemokratie besorgt, geht aus folgender Notiz hervor, die er vor einigen Tagen aus Gelsenkirchen brachte:

> „Arbeiterbildungsverein. In der letzten Versammlung des Vereins wurde u. a. beschlossen, am 18. März, nachmittags 5 Uhr beginnend, ein in musikalischen, sowie ernsten und komischen Vorträgen bestehendes geschlossenes Familienfest zu veranstalten. Die Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Sonntag, nachmittags 5 Uhr, beim Wirte Wortmann statt. In letzter Zeit hat der Verein bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern erhalten. Der monatliche Beitrag beträgt nur 20 Pfg., wofür den Mitgliedern u. a. auch eine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung steht."

Der hiesige „Arbeiterbildungsverein" ist ein ausgesprochen socialdemokratischer Verein und für einen solchen macht das Blatt in tendenziösester Weise Propaganda. Uebrigens ist es nicht einmal wahr, daß der genannte Verein in letzter Zeit großen Mitgliederzuwachs erhalten hat, wohl aber sind, wie wir ganz sicher wissen, vor wenigen Wochen nicht weniger als 69 Mitglieder aus dem an höchst schwach besuchten Versammlungen krankenden Vereine ausgetreten. Dieser „General-Anzeiger" bedient sich also sogar der Unwahrheit, um für die Socialdemokratie Reklame zu machen.

* **Limburg a. d. Lahn,** 17. Febr. Am Mittwoch fand im „Preußischen Hof" eine Versammlung wegen der Lahn-Kanalisation statt, welche von einigen 40 Interessenten, den Landräten und Bürgermeistern, Bergbeamten, Industriellen und Schiffsbesitzern besucht war. Den Vorsitz führte in Verhinderung des Einberufers Justizrats Belde der Bürgermeister Reutsch von Oberlahnstein. Es handelte sich um die Aufbringung der Mittel zur Herstellung eines von den Ministerien verlangten vollständigen Planes zur Kanalisierung der Lahn, die auf eine Tiefe von 2 M. für Schiffe von 400 bis 500 Tonnen gedacht ist. Die auf 12 000 M veranschlagten Kosten der Vorarbeiten hofft man durch Beiträge des nassauischen Kommunalverbandes, der Kreise und Städte sowie der Industriellen zusammenzubringen. Mit der Ausarbeitung des Planes soll baldigst begonnen werden

* **Trier,** 17. Febr. Wie die „Trier. Landesztg." meldet, ernannte der hochw. Herr Bischof Korum den Herrn Subregens Schrod am Priesterseminar zum Weihbischof der Trierer Diöcese.

---

* Lüttich, 19. Febr. Bis heute Morgen sind in Vanzsons-Chèvremont acht Todesfälle an Cholera vorgekommen. Von hier wurde der städtische Desinfektionsapparat hingesandt. Ein Mädchen aus Chaudfontaine, das Verwandte in Chèvremont besucht hatte, ist krank zurückgekehrt und gestorben.

* Sofia, 19. Febr. In dem Befinden der Fürstin ist heute Nacht eine wesentliche Besserung eingetreten: Die Temperatur betrug heute Vormittag 36½ Grad. Die hier anwesenden Wiener Professoren erklärten, daß jede Gefahr ausgeschlossen sei.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

(:) **Berlin,** Dienstag, 20. Febr. Die Begegnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck war eine überaus herzliche, vollzog sich jedoch streng innerhalb des vorher aufgestellten Programms. Bemerkenswert war die Liebenswürdigkeit, mit welcher der Kaiser dem Fürsten entgegenkam. Im gelben Salon des Friedrichsruher Schlosses hatte der Kaiser eine einstündige Unterredung mit dem Fürsten. Einige Minuten nach 9 Uhr begab sich der Kaiser, begleitet vom Fürsten Bismarck, zum Zuge, mit welchem der Kaiser nach herzlicher Verabschiedung vom Fürsten unter dem stürmischen Hochrufen des Publikums seine Reise fortsetzte. Der Flügel-Adjutant Graf Moltke ist in Friedrichsruh zurückgeblieben.

†† **Paris,** Dienstag, 10. Febr. Im ganzen sind im Laufe des gestrigen Tages in Paris und in den Provinzen ungefähr 150 Anarchisten verhaftet worden.

† **Paris,** Dienstag, 20. Febr. In der gestrigen Kammersitzung entspann sich zwischen dem Schutzzöllner Meline und den Socialisten Guesde und Jaures eine heftige Debatte bezüglich der Schutzzollpolitik. Jules Roche bemängelte die Wirtschaftspolitik der Regierung, indem er bemerkte, daß diese verhängnisvolle Schutzzollpolitik den Dreibundstaaten allein Nutzen bringe und den französischen Handel und Industrie schädige. Deutschland habe Frankreich schon den Handel mit der Schweiz genommen und stehe auf dem Punkte, einen Vertrag mit Rußland abzuschließen. Frankreich büße durch die Schutzzollpolitik seine handelspolitische und militärische Ueberlegenheit ein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 20. Februar. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,70, engl. Sorte 1. Qual. 14,20, 2. Qual. 13,70, Roggen, 1. Q. 12,00, 2. Qual. 11,00. Hafer, alter 00,00, neuer 16,00. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 28,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 48,00, Rüböl faßweise 49,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 114,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 19. Febr. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig, hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,75—13,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr.

Düsseldorf, 20. Febr. Rheinst. 2,38 — 0,03. Wind NO Therm. — 1. Barom. 28—6.

Mannh., 19. Febr.	2,53 — 0,02	Coblenz, 19. Febr.	2,38 — 0,19
Mainz, 19. Febr.	0,87

In Sachen der Plakat-Säulen.

Hiesige Lokalblätter, darunter der „General-Anzeiger", haben dem Beschluß der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung betreffend Aenderung einiger Bestimmungen in dem Vertrage über die Anschlagsäulen eine Bedeutung unterschoben, welche jene Aenderungen weder thatsächlich enthalten noch enthalten sollen. Da besonders ein Entrüstungsartikel in der gestrigen Nummer des „General-Anzeigers", der sich mehr durch seine Länge als durch die Schärfe und Richtigkeit seiner Gedanken auszeichnet und deshalb trotz seines höchst durchscheinenden Zweckes langweilt, geeignet ist, eine falsche Auffassung jener verbesserten Bestimmungen zu erwecken, so halten wir es für notwendig, durch einfache Erklärung des Sachverhalts zu zeigen, daß einzig und allein das Interesse der Benutzer der Plakatsäulen uns veranlaßt hat, auf Aenderung einiger Bestimmungen im Vertrage hinzuwirken. Die seitherigen Bestimmungen führten nicht selten zu einer ungerechten Behandlung solcher, die nur vorübergehend die Säulen in Anspruch nehmen. Die eine der nunmehr geänderten Bestimmungen betraf die zu beobachtende Reihenfolge in der Annahme der Plakate. Als Annahme galt bis dahin die einfache Anmeldung, d. h. auch ohne gleichzeitige Ablieferung der anzuschlagenden Plakate, während von jetzt ab, entsprechend unserem Antrage, die Annahme erst mit der Ablieferung der Plakate als entgiltig zu betrachten ist.

Der Pächter der Säulen war durch die frühere Bestimmung gehalten, anschlagfertige Plakate zurückzuweisen, wenn die Säulen durch die einfache Anmeldung vielleicht noch gar nicht concipirter Plakate bereits vergeben waren. Fertig vorliegende Plakate mußten in nicht seltenen Fällen vor den noch in der Ausführung befindlichen zurückstehen!

Keinem Unparteiischen wird aber ein solches Verfahren, wie es bis dahin geübt werden mußte, gerecht erscheinen. Die Aenderung der betr. Bestimmung kann daher nur jemand bedauerlich finden, der ein Monopol für die Anfertigung von Plakaten gerne für sich selbst in Anspruch nehmen, dagegen das Anschlagen mit den bei der jetzigen Ausdehnung der Plakat-Säulen sehr bedeutenden Kosten für die Unterhaltung samt der Pacht aber gern dem Pächter überlassen möchte.

Bei der zweiten Aenderung handelt es sich um eine ganz neue Bestimmung, die also bis dahin im Vertrage nicht vorhanden war. Daß dieselbe aber vorgesehen werden mußte, zeigt folgender Fall, der vielleicht auch dem „General-Anzeiger" das Verständnis dessen erleichtern wird, was man sich unter „Kollision zweier Plakate" etwa vorstellen kann.

Im Juli vorigen Jahres, zu einer Zeit in der die Säulen fast ständig besetzt waren, ging ein Plakat eines hiesigen Schützenvereins zum Anschlag ein, zunächst für einen Tag und dann, eine Woche später, zum wiederholten Anschlag für vier Tage. Das Plakat, in Größe von 2 Bogen gewöhnlichen Formats, wurde beim ersten Anschlag nach Wunsch des Bestellers besorgt, bei der Wiederholung jedoch war es nicht möglich, dasselbe nach Wunsch zu placieren, weil der betreffende Raum nach jenem ersten Tage anderweitig besetzt werden mußte.

Vorher schon war uns nämlich ein anderes Plakat über eine in unserer Stadt abgehaltene größere Festlichkeit zum Anschlag für 30 Tage übergeben worden, von welchem Plakat zufällig nur eine beschränkte Anzahl zum Zwecke des Anschlags zur Verfügung gestellt werden konnte. Letzterer Umstand nötigte uns, dem Plakat einen Platz zu geben, wo es der Zerstörung durch mutwillige Hände nicht ausgesetzt war; es mußte also möglichst hoch an den Säulen placiert werden, wenn die vorhandene Anzahl Plakate für die Dauer von 30 Tagen ausreichen sollte. Wieder zufällig war der einzige noch in Betracht kommende Platz (im übrigen waren die Säulen besetzt), derjenige, den das obenerwähnte Schützenvereins-Plakat am Tage vorher inne gehabt hatte, welches nunmehr aber bei den späteren Anheftungen (für vier Tage) wie erwähnt, an die Stelle des allerersten Plakates nicht angebracht werden konnte: thatsächlich mußten denn die zwei Bogen der Schützenvereins-Plakates neben- statt untereinander angeschlagen werden.

Nach der neuen Bestimmung erhält zukünftig bei der Kollision zweier Plakate dasjenige den Vorzug (beim Anschlag), welches für eine ununterbrochene Reihe von Tagen aufgegeben worden ist.

Wer aber aus dieser Bestimmung eine andere Absicht als die, nach Möglichkeit eine gerechte Behandlung herbeizuführen, herausliest, dem muß das Prädikat „unparteiisch" abgesprochen werden.

In dem soeben erläuterten Falle hatten wir nur die Wahl zwischen zwei Uebeln: entweder wurde der Platz für das Schützenvereins-Plakat zum zweiten Anschlag reserviert und deshalb der Anschlag des gleichfalls erwähnten anderen Plakates um volle 9 Tage aufgeschoben (womit übrigens das betr. Fest-Komité keinesfalls einverstanden gewesen wäre — abgesehen davon, daß der freigehaltene Raum nicht bezahlt wurde), oder wir verfuhren in oben beschriebener Weise; jedenfalls war unsere Anordnung das kleinere Uebel, da beide kollidierenden Plakate an den vorgeschriebenen Tagen angeschlagen wurden. Nunmehr hegen wir einen Schimmer von Hoffnung, daß der „Generalanzeiger" über die Schwierigkeit, was man sich unter der Kollision zweier Plakate vorzustellen hat, glücklich hinauskommen wird — die zehnjährige eigene Erfahrung hat augenscheinlich nicht dazu ausgereicht — auch die „mühsam erworbenen Universitätskenntnisse" nicht!

Der „General-Anzeiger" bemüht sich ersichtlich, seinen Lesern den falschen Glauben beizubringen, als sei es uns bei unserm Vorgehen nur darum zu thun gewesen, für die Folge sämmtliche Druckaufträge von Plakaten uns zu sichern. Aus unseren Darlegungen geht indeß wohl zur Genüge hervor, daß dieser Beweggrund uns nicht geleitet hat, wenngleich wir hierbei nicht verschweigen wollen, was für keinen Einsichtigen erst braucht gesagt zu werden, daß wir uns seiner Zeit nicht um das Recht des Anschlags an die Säulen beworben haben lediglich der idyllischen Arbeit des Ankleben wegen, daß wir vielmehr selbstverständlich aus der Uebernahme des Anschlagsrechtes auch eine Zunahme unserer Plakatdruckerei erhofften. Auch diese Hoffnung wird kein wirklicher Geschäftsmann anstößig finden, wenn nicht Brodneid sein Urteil trübt.

Der „General-Anzeiger" macht ferner mit Bezug auf ein Schreiben, welches wir in Verfolg dieser Bemühungen gelegentlich an einen Verein richteten, eine Bemerkung, mit der er offenbar sagen will, daß wir durch Vorspiegelung oder Verdrehung von Thatsachen uns Aufträge zu erwerben suchten.

Wir hoben nämlich in diesem Schreiben hervor, daß wir bei den in unserer Druckerei bestellten Plakaten naturgemäß eine weitgehendere Garantie leisten können bezüglich prompter Besorgung des Anschlagens 2c., als bei solchen, die uns durch zweite Hand zum Anschlag übergeben werden. Der „General-Anzeiger", unter dessen Verwaltung die Säulen 10 Jahre gestanden haben, wird jedenfalls am besten beurteilen können, worin die Vorteile bestehen, die der Pächter der Säulen seinen Kunden zu bieten im Stande ist. Wir wollen sie den Interessenten hier auseinandersetzen:

Erstens hat der Pächter, da er bei gleichzeitiger Bestellung von Druck und Anschlag rechtzeitig von letzterem in Kenntnis gesetzt wird, es in der Hand, den günstigsten Platz für das Plakat zu reservieren.

Zweitens kann der Pächter allein eine volle Garantie übernehmen für prompte Ausführung aller Aufträge von jeder beliebigen Dauer.

Die Anschläge an den Säulen sind so vielen verderblichen Einflüssen ausgesetzt, daß nicht selten die drei- bis vierfache Anzahl von Plakaten für die Dauer von nur wenigen Tagen erforderlich ist, ein Umstand, der von den Kunden nie in Betracht gezogen wird. Wir können mehr als einen Fall nachweisen, wo die zum Anschlag übergebene Anzahl von Plakaten nicht länger als zwei Tage ausreichte, während der Anschlag für länger als eine Woche bestellt war. (In einem kürzlich vorgekommenen Falle erhielten wie mit einem auf 14 Tage lautenden Auftrage nur drei Plakate mehr, als für einen Anschlag erforderlich, welche zur Ergänzung für etwa abgerissene Exemplare ausreichend sein sollten. Da die betreffende Druckerei es unterließ, trotz rechtzeitiger Monitas unsererseits, für Nachlieferung weiterer Plakate zu sorgen, so wurde der Anschlag zum Teil illusorisch, denn das Plakat war schließlich nur noch an wenigen Säulen vorhanden und wird die Sache infolge dessen noch ein Nachspiel vor Gericht erhalten.)

Gewöhnlich werden in solchen Fällen wir dem Auftraggeber gegenüber als der schuldige Teil bezeichnet, während es Sache der Druckerei gewesen wäre, uns mit einer ausreichenden Anzahl von Exemplaren zu versehen. Also hierbei besteht der von dem Inhaber der Säulen den Kunden gebotene Vorteil darin, daß derselbe durch Aufbewahrung der Satzform bis zum Ablauf des Auftrages und event. Neudruck des Plakates in jedem Falle dafür sorgt, daß die bei ihm gedruckten Plakate vom ersten bis zum letzten Tage der Bestellung an jeder Säule kleben.

Der „General-Anzeiger" erwähnt dann ein Schreiben des Oberbürgermeisteramts, aus welchem hervorgeht, daß unsere Auffassung bezüglich Anmeldung resp. Uebergabe der Plakate mit der bei der Festsetzung des Vertrages maßgebend gewesenen übereinstimmt. Die seitens der städtischen Behörde vor der Berücksichtigung unseres Antrages gehaltenen Umfragen haben ergeben, daß die meisten anderen größeren Städten (u. a. Barmen, Bremen, Breslau, Cassel, Dortmund, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Stettin) die ausdrückliche Bestimmung in dem betreffenden Paragraphen aufgenommen haben, wonach lediglich die Uebergabe des anschlagfertigen Plakates als maßgebend für die Reihenfolge des Anschlages zu betrachten ist.

Jedenfalls kann man es uns nur Dank wissen, daß wir die Klarstellung dieses Paragraphen in dem hiesigen Vertrage herbeigeführt haben.

Unsere vorstehenden Ausführungen werden hoffentlich genügen, um einerseits die Absicht des „General-Anzeigers", uns durch Unterschiebung falscher Beweggründe, welche geeignet waren, beim Publikum eine irrtümliche Auffassung über unsere vermeintlichen Absichten hervorzurufen, zu vereiteln, und andererseits die Bedenken, die einem Teile der Stadtverordneten-Versammlung bei der Diskussion unseres Antrages aufgestiegen sind, zu zerstreuen.

Zum Schlusse müssen wir uns noch eine persönliche Bemerkung gegenüber dem „Generalanzeiger" gestatten. Der eingangs erwähnte Artikel fügt zu den vielen unerwiesenen Behauptungen noch eine speziell gegen unsere Geschäftsführung gerichtete hinzu: Wir sollen nämlich „im Verkehr mit anderen Druckereien stets Schwierigkeiten gemacht haben, die zu häufigen Reklamationen führten." Es ist uns nie eingefallen, irgend jemandem Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wenn eine glatte Abwickelung möglich war, was uns ebenfalls nur angenehm sein kann.

Daß die Verwaltung der Plakatsäulen manchmal mit Schwierigkeiten verbunden ist, liegt in der Natur der Sache selbst und wird es auch dem „Generalanzeiger" während seiner 10jährigen Thätigkeit nicht gelungen sein, solchen zu begegnen. Eine „Schwierigkeit" entsteht naturgemäß stets dann, wenn das Verlangen an uns gestellt wird, Plakate anzuschlagen, während die Säulen besetzt sind. Dieses Mißgeschick teilen in der Saison die anderen Druckereien mit unseren Kunden, denn auch diese können hiervon nicht ausgenommen werden! Der „Generalanzeiger" hatte in solchen Fällen bisweilen die merkwürdige Ansicht, uns dafür verantwortlich machen zu wollen.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, daß nicht selten der zur Verfügung stehende Raum an den Säulen ein beschränkter ist, während dann von anderen Druckereien Plakate eingehen, die eben wegen ihrer Größe, die zu dem Raum in gar keinem Verhältnis steht, nicht untergebracht werden können. Auch hierin liegt ein bedeutender Vorsprung des Pächters gegenüber den anderen Druckereien: er kann bei jedem Auftrage leicht den an jedem Tage vorhandenen Raum feststellen, wonach er dann die Ausführung der ihm übergebenen Aufträge einrichtet.

In solchen Fällen heißt es dann gewöhnlich nach dem Wortlaut des „Generalanzeigers", der Pächter „macht" Schwierigkeiten!

Wir sind im Gegenteil den anderen Druckereien gegenüber gefällig gewesen, wenn in anständigem Tone eine Gefälligkeit von uns erbeten wurde, was bei dem „General-Anzeiger" auch einige Male der Fall war.

Im ganzen genommen übersieht der „General-Anzeiger" bei seinen Ausführungen gänzlich, daß die Verhältnisse im Plakatwesen hiesiger Stadt sich gegen früher gewaltig geändert haben. Während der ganzen Zeit der Verwaltung der Säulen durch den „General-Anzeiger" hatte dieser thatsächlich das Monopol für den Druck von Plakaten, weil das Publikum es einfach als selbstverständlich betrachtete, daß der Inhaber der Säulen auch den Druck der Plakate übernimmt. Die ganze Handhabung war aus diesem Grunde früher eine ungemein leichte, und kann es deshalb zum wenigsten dem „General-Anzeiger" zum Verdienst angerechnet werden, wenn er heute von sich sagen kann, daß er seinen Verpflichtungen „während der ganzen Dauer des Pachtvertrages zur vollsten Zufriedenheit des Publikums sowohl, wie auch der Stadt und des Pächters" nachgekommen sei.

Wir können dem „General-Anzeiger" das Zeugnis mit gutem Gewissen geben, daß er endlich alles gethan hat, um uns das Plakatsäulengeschäft zu erschweren. Wo irgend ein Lotterbube ein Plakat abgerissen hatte, erschienen von seiner Seite Reklamation und Beschwerde — wir kannten und ehrten seinen Schmerz — und schwiegen. Daß er jetzt eine gewaltige Hetze inscenieren möchte, finden wir gar nicht schön, aber begreiflich; vielleicht giebt es auch Winkeldruckereien die bereit sind, für den „General-Anzeiger" die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Diejenigen Druckereien, die bisher mit uns in geschäftlicher Verbindung standen, dürften indes wissen, wo mehr Loyalität geübt wird, bei uns oder im „General-Anzeiger".

Der „General-Anzeiger" thue, was er nicht lassen kann.

Aktien-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt.

---

†

Todes-Anzeige.

Gestern Abend gegen 8 Uhr entschlief sanft, nach kurzer Krankheit, in Folge von Altersschwäche, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe gute Mutter, -Grossmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Witwe

Louise Eickenberg,

geb. **Hock,**

im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Gerresheim, Iserlohn, den 19. Febr. 1894.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause Elisabethstr. 19 aus. Die feierlichen Exequien werden vorher ½9 Uhr in der Pfarrkirche St. Petrus (Kirchplatz) gehalten, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Land- u. Wiesen-Verpachtung

Am Donnerstag, den 1. März 1894, nachmittags 4 Uhr,

werden in dem Lokale des Wirtes Peter Winterfig zu Huckingen

die im nächsten Herbste pachtlos werdenden Parzellen zur anderweiten Verpachtung auf 12 Jahre öffentlich ausgestellt, nämlich:

a. aus dem Gute Steinhof:

33 Hektar 65 Ar 0,4 Mtr. Acker und Wiesen,

b. aus Angerort:

33 Hektar 47 Ar 35 Mtr. Acker und Wiesen,

c. aus den Rittergütern Pöhum-Remberg:

3 Hektar 57 Ar 41 Mtr. Acker- und Wiesen-Parzellen im Buchholz belegen,

d. aus Halmeshof:

80 Ar 51 Mtr. Ackerland.

Heltorf, den 19. Februar 1894.

276 **Gräflich von Spee'sche Rentei.**

Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,

in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr

fortwährend vorrätig bei

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

Ausverkauf

des gesamten Waren-Lagers

von

Karlsplatz 15. **S. Gumpert,** Karlsplatz 15.

Günstige Gelegenheit zum Einkaufe

von

Perl- und matten Besätzen, Samt, Seiden, Bändern, Spitzen, Entre-deux, ferner von Wollwaren aller Art, Unterzeugen, Strümpfen, Korsets, Damen-Plaids, Handschuhen, Kinder-Kleidern, Kinder-Schürzen, Damenschürzen, Futterzeugen, Handarbeits-Artikeln, gestickt und vorgezeichnet, Kongress-Stoffen in Streifen und am Stück, Taschentüchern etc. etc.

Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

MAGGI'S **Suppenwürze** ebenso **Maggi's Fleisch-Extrakt**

in Portionen sind frisch eingetroffen bei:

Firma A. Gitsels, Hohestraße 48, Filiale Flingerstraße 32.

Die leeren Original-Fläschchen von 65 Pfennig werden zu 45 Pfennig und diejenigen à Mark 1,10 zu 70 Pfennig mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Allein-Vertretung.

Eine hochfeine, alte, **deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht** zum Zwecke der Besorgung ihres nicht unbedeutenden **Inkassos,** und der Gewinnung neuer Geschäfte mit einem angesehenen bezw. in **besseren** Kreisen **gut eingeführten** Herrn in Verbindung zu treten. Durch die seitens der Gesellschaft zur Verfügung stehende Unterstützung 2c. und das bereits vorhandene Inkasso bietet sich, **bei wirklichem Interesse für die Sache,** Gelegenheit zu **lohnender Nebeneinnahme.** Fr. Off. sub **J. D. 1679** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.** 2:0

Mineralbrunnen

sucht für Düsseldorf und Umgegend einen

Allein-Verkäufer

unter koulanten Bedingungen. Das natürlich kohlensaure Mineralwasser ist von ausgezeichneter Qualität und beliebtes feinstes Tafelgetränk. Offerten unter der Aufschrift „Mineralbrunnen" postlagernd, Remagen am Rhein erbeten. 281

H. Reismann's Institut,

Paderborn. 283

Berechtigte Realschule, Pensionat für kath. Schüler.

Neu erbaute, großartig und zweckmäßig eingerichtete Schul- und Pensionatsgebäude. Geringe Schülerzahl, mäßiger Pensionspreis. Prospekte versendet **H. Reismann.**

Neubau der St. Martinus-Kirche zu Bilk.

Die zur Hinterfüllung der Fundamente erforderlichen

ca. 200 Kubikmeter Erdmassen

sollen angefahren werden und wollen sich Unternehmungslustige **bis zum 21. ds. Mts.** auf dem Baubureau des Unterzeichneten, Sternstraße 25, melden.

242 **W. Sültenfuss,** Architekt.

Herz Jesu-Bitte!

Lieber Leser! Noch immer ist ein ehemaliger Tanzsaal die Wohnstätte des hh. Herzens Jesu, da der Magistrat die nachgesuchte unentgeltliche Hergabe des Bauplatzes abgelehnt hat. Willst Du uns nicht helfen, daß dem hh. Herzen recht bald eine würdigere Wohnung geschaffen werden kann? Das Herz Jesu, das Herz der Güte und Barmherzigkeit, bittet Dich darum; es lohnt's Dir auch jedem ersten Freitag im Monat will ich für Dich und Deine Anliegen das hl. Meßopfer darbringen.

Alesch, Pfarrer v. Herz Jesu,

Berlin N., Fehrbellinerstr. 99.

Dünger-Verkauf.

Freitag, den 23. Februar cr., nachmittags 3½ Uhr,

wird auf dem nördlichen und südlichen Stallhofe der Neustädter Kaserne eine mit Gips durchsetzte Partie Pferdedünger öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 19. Februar 1894.

Kgl. 2. Westfäl. Hus.-Reg. Nr. 11.

Städt. Leihanstalt.

Am Donnerstag, 22. Febr. c.:

Verkauf der Pfänder vom 11. bis einschl. 20. Dez. 1892.

Nr. 17844-18503 u. Nr. 31660-32810.

Ein ordentlicher **Gartenknecht** auf März gesucht, 270

Heinrich Keusen, Werften.

Kath. beff. Mädchen,

19 Jahre alt, sucht Stelle bei einer kinderl. feineren Herrschaft. Selbiges ist in allen häuslichen Arbeiten erfahren. Eintritt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter T. B. 573 an die Exped. dieses Blattes. 264

Ein junges katholisches

Mädchen,

welches schon längere Zeit im Spezereigeschäft thätig ist, auch in Hausarbeit ziemlich erfahren, sucht baldigst Stelle. Offerten unter K. F. an die Filial-Expedition d. Bl., Kölnerstraße 299. 266

Mädchen, welches nähen kann und alle Hausarbeiten versteht, sucht baldigst Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 268

Verkaufs-Anzeige.

Die Erben der verlebten Wwe. Michael Feldhoff beabsichtigen ihre in der Gemeinde Eller gelegenen

Ländereien,

circa **20 Morgen,** worunter schöne Baustellen und Ziegelland, unter der Hand zu verkaufen.

Näheres bei 110

Geschwister Feldhoff, Eller.

Erste Etage

(10 Räume) zu vermieten. 906

Schadowstr. 11.

Kleine Werkstätte

mit 2 Zimmern von kinderlosen Leuten zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. u. A. N 574 a. d. E. d. Bl.

---

2 Laden-Lokale

an der Ellerstraße,

zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres Ellerstr. 169.

Träber abzugeben.

Joh. Stammen, Volkerstraße 47.

Getragene Kleider,

Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von

Engelbert Maurer,

Schneidermeister, 39 Wallstraße 39

Ein fast neues kreuzsaitiges

Pianino

billigst unter Garantie zu verkaufen.

253 Elisabethstraße 9.

Die

Geschäftshäuser



Ellerstraße 159 und 165, sowie Oberbilker Allee 194 u. 196 mit großem Hofraum sind preiswürdig zu verkaufen

Näheres Ellerstraße 169. 273

Zoologischer Garten, Düsseldorf.

Mittwoch, den 21. Febr. 1894 nachmittags 3½ Uhr:

Konzert.

Bertram's



Gallseife,

um seidene, wollenen gedruckte Stoffe zu waschen, wobei die mißlichsten Farben wie neu bleiben, das Ausgehen der Farben verhindert wird, und matt gewordene Farben wieder hergestellt werden. Anwendbar zur kalten und warmen Wäsche. Nur echt m. Gebrauchsanweisung bei

Christ. Bertram, gegr. 1848,

Hoflf., Volkerstr 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Tafelhonig!!

Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.

Bienenz. Schwarte in Werlte. 883

Kneipp's

Kloster - Kraft - Brot

ohne Säure in Niederlagen bei: 14

Th. Hilger, Wehrhahn 15.
J. Stöcker, Ellerstraße 55.
H. Genz, Alexanderstraße 8.
J. Schmitz sel. Witwe u. Sohn, Ecke Benrather- u. Breitestraße.
A. Kohler, Fürstenwall 89.
J. Lackemeier, Kasernenstr. 35, Bäckerei, Thorweg (kein Laden).

Neben seinem Tabak- und Cigarren-Geschäft empfiehlt sich als Vertreter der Feuer- und Glas-Versich.-Gesellsch. Rheinland, Neuß,
„ der Stuttgarter Lebensversicherungs-Gesellsch. Stuttgart,
„ der Unfallversich. Thuringia, Erfurt, gegr. 1853,
„ der Kranken- und Sterbekasse der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands,
sowie der kath. Idioten-Anstalt Essen a. d. Ruhr und anderer und ist zu jeder Auskunft gern bereit

130 **August Abels,** Marktstr. 5.



---

272 Gute Möbel bill. zu verk. Bilkerstr. 35 Hof r. a. Schwanenmarkt

---

Mehrere tausend Pfd. süßes

Gras- u. Luzerner-Heu

zu verkaufen. 267

Friedrich Göres, Lohausen.

Eine große Partie

eiserne Wirtschafts-Möbel, Klappstühle und Gartentische stehen sofort billig zu verkaufen. Off. unter B. & C. an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a/M.** erbeten. 261

Selbstgezogene Savoyen-Samen, Stangenbohnen, Runkeln, frühe Möll und Luzerner Heu

zu verkaufen. 211

Max Lampenscherf, Himmelgeist.

---

263 **Kleiner**

seidener Pudel



(weiß) abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben Flingern, Bruchstr. 280.

Städtischer Musik-Verein

Düsseldorf.

Donnerstag, den 22. Februar 1894,
abends 7 Uhr,
im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle:

Fünftes Konzert,

unter Leitung des Städtischen Musik-Direktors Herrn
Julius Buths
und unter gefl. Mitwirkung von
Frau Margareta Stern,
Königl. Sächsische Kammer-Virtuosin aus Dresden.

Programm:

1.	Sinfonie E-moll	Jos. Haydn.
2.	Klavier-Konzert G-dur	L. v. Beethoven.
3.	„Nänie", für Chor und Orchester	Joh. Brahms.
4. a)	Capriccio	Scarlatti.
b)	Berceuse	Chopin.
c)	Soirées de Vienne	Schubert-Liszt.
5.	Lohengrin-Vorspiel	R. Wagner.
6.	„Tod und Verklärung", Tondichtung für grosses Orchester	Rich. Strauss.

Nr. 2 und 4 vorgetragen von Frau **Margareta Stern.**

Konzertflügel J. Blüthner, Leipzig,
aus der Niederlage von Herrn R. A. Hammerschmidt, Elberfeld.

Eintrittskarten nummeriert à 4 M sind bei Herrn **A. Modes**, Musikalien-Handlung, Alleestrasse 44, (Eingang Grabenstrasse), nicht nummeriert à 3 M. **ebendaselbst**, sowie bei Herrn **W. Bayrhoffer Nachfolger A. Bock**, Bazarstrasse, zu haben.

Kassapreis nummeriert 5 M., nicht nummeriert 4 M.

Die **General-Probe** findet statt am **Mittwoch, den 21. Februar,** abends 7 Uhr. Eintrittskarten à M. 1,50 an der Kasse.

Für Baugeschäfte.

Unserer geehrten Kundschaft machen wir hierdurch die ergebene Mitteilung, dass wir uns von heute ab nur auf die Specialität:

Fabrikation unserer patentierten und gesetzlich geschützten, so gut bewährten

Wände und Decken,

genannt **Farbholz-Gipsdielen,**
verlegen werden.

Wir halten uns bei Bedarf, unter billigster Preisberechnung bestens empfohlen.

Hochachtend
Gebr. Schweitzer, Düsseldorf,
217 **Bandelstrasse 8.**

Prospekte, Atteste und Muster stehen gratis zur Verfügung.

Immobilar-Verkauf
zu Unterbach.

Auf Anstehen der Kinder des zu Unterbach verstorbenen Fuhrmannes und Ackerers Herrn Jakob gen. Georg Jordan
1. Wilhelmine Jordan, Dienstmädchen zu Erkrath, 2. Christine, 3. Theodor, 4. Friedrich, 5. Anna, 6. Elisabeth, 7. Katharina, 8. Georg Jakob, 9. Alexander Jordan, ad 2—9 ohne Geschäft zu Unterbach wohnend, sowie der Witwe des genannten Herrn Georg Jordan Elisabeth, geborene Ungermann, Spezereiwarenhändlerin zu Unterbach

wird der unterzeichnete zu Gerresheim wohnende Notar Nikolaus Schmitz am

Mittwoch, den 7. März 1894,
nachmittags 1 Uhr,

in der Wirtschaft der Frau Witwe Werner „am Zault" zu Unterbach
den Genannten gehörige in der Gemeinde Unterbach-Erkrath gelegene Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum mit Hausgarten, Wiese, Weide und Acker, im Ganzen 17 Parzellen,
öffentlich auf Kredit versteigern.

Die Bedingungen und Borakten können beim Unterzeichneten eingesehen werden.

Gerresheim. 269

Der Königliche Notar Schmitz.

Land-Verpachtung
in Angermund.

Am Freitag, den 2. März 1894,
nachmittags 4 Uhr,

werden im Saale des Wirtes Perpeet zu Angermund folgende Parzellen, welche im Herbst d. J. pachtlos werden, auf 12 Jahre meistbietend verpachtet:
- a. 1 Hektar 38 Ar 04 Mtr. Acker aus den früher Schürmann'schen Parzellen,
- b. 2 Hektar 78 Ar 49 Mtr. Garten, Acker und Wiese aus den früher Peter Huntgeburth'schen Parzellen,
- c. 39 Ar 33 Mtr. Acker am krausen Bäumchen,
- d. 10 Ar 98 Mtr. Wiese am Koppelskamp,
- e. 50 Ar 30 Mtr. Wiese Buschbanden am Henckesforst,
- f. 26 Ar 95 Mtr. Acker im Angerfeld,
- g. 27 Ar 50 Mtr. Wiese im Koppelskamp.

Letztere 2 Parzellen sind sofort anzutreten.

Heltorf, den 19. Februar 1894. 277

Gräflich von Spee'sche Rentei.

In Folge nothwendiger Vergrösserung unserer Damen-Confection haben wir die vollständige Aufgabe der Abtheilungen für Teppiche und Möbelstoffe beschlossen.

Der

Total-Ausverkauf

von

Teppichen, Möbelstoffen, Portièren, Tischdecken, Linoleum, Läuferstoffe etc.

zu ausserordentlich billigen Preisen beginnt
am Mittwoch, den 21. Februar cr.,
im Lokale der früheren Firma S. Sternefeld & Cie.
Alleeplatz.

COPPEL & GOLDSCHMIDT.

Große Lotterie Kinderheilstätten Salzungen, Ziehung 8., 9., 10 März c. p. Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne Mark 50 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 3 à 1000 2c.
Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Ziehung am 12. u. 13. April, per Los 3 M.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 2c.
Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Ziehung am 18., 19. u. 20. April c.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 2c.
Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Gesellschaft
„Zur Ludwigsburg".
Samstag, den 24. Febr. 1894:
Ballotage.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.
Dienstag, den 20. Februar:
Das Glöckchen des Eremiten.
Komische Oper in 3 Akten v. Maillardt.
A. 7 U. Opern Preise. E. 9¾ U.
Mittwoch, den 21. Februar:
Die Puppenfee.
Pontom. Ballet-Divertissement in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik v. J. Bayer.
In Scene gef. v. Dora Huchtzausen.
Dirigent R. Fried.
Eingeschlossen.
Lustspiel in 1 Aufzug v. K. Niemann.
Regie Emil Haas.
Zum Schluß:
Des Nächsten Hausfrau.
Lustspiel in 3 Aufz. von Rosen.
Regie Emil Haas.
A. 7 U Opern-Preise. E. ½10 U.
Donnerstag, den 22. Februar:
Novität! Zum 3. Male. Novität!
Die glücklichen Bettler.
Morgenländisches Märchen in 3 Aufzügen, frei nach Carlo Gozzi, für die Bühne eingerichtet von Paul Heyse.
In Scene gesetzt von Direktor Eugen Staegemann.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9¾ U.
Freitag, den 23. Februar:
Gastspiel des Königl. Sächsischen Kammersängers K. Scheidemantel,
Zampa.

Die
Tuch-Grosshandlung
von
Jul. Wollmer,
125 Fürstenwall 125,
giebt auch Stoffe für einzelne Anzüge, Hosen und Paletots zu
En gros-Preisen ab.
Für
Kommunikanten und Konfirmanden:
Billige Tuche, Kammgarne und Cheviots
in grosser Auswahl.

Inventur-Ausverkauf. Inventur-Ausverkauf.

Der
unbedingte
Schluss
des grossen
INVENTUR-AUSVERKAUFS
findet
Sonntag, den 25. ds. Mts.
statt.
Rudolf van Endert,
Königsplatz.

Inventur-Ausverkauf. Inventur-Ausverkauf.

Katholischer Bürger-Verein
Erholung.
Mittwoch, den 21. Febr. 1894, abends 8½ Uhr,
im Vereins-Lokale:
Vortrag
des Hrn. Prof. **Dr. Honigsheim.**
Der Vorstand.

Allein-Vertretung.

Eine hochfeine, alte, deutsche Lebens-Versicherungs-Anstalt sucht zum Zwecke der Besorgung ihres nicht unbedeutenden **Incassos,** und der Gewinnung neuer Geschäfte mit einem **angesehenen** bezw. in **besseren** Kreisen **gut eingeführten** Herrn in Verbindung zu treten. Durch die seitens der Gesellschaft zur Verfügung stehende Unterstützung 2c. und das bereits vorhandene Incasso bietet sich, **bei wirklichem Interesse für die Sache,** Gelegenheit zu **lohnender** Nebeneinnahme. Franko-Offerten sub C. O. 1588 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.** 90

Gewerbeschule mit Pensionat,

Gegründet 1878 durch Frau E. v. Sobbe, geb. Mager,
Düsseldorf, Alexanderplatz 15.

Unterricht in allen Handarbeiten, **Kunsthandarbeiten,** Schneidern **(Zuschneiden),** Wäschenähen, **einfache und doppelte Buchführung;** Handarbeitslehrerinnen-Ausbildung. Eintritt jederzeit. 259
Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin **Marie Mager.**

---

2 Diehmädchen, ein Ostpreuße suchen Stellen. 258
Beckers Bureau, Neustraße 44.

4te Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Ziehung am 12. und 13. April 1894. — 3234 Bar-Geld-Gewinne.

Original-Lose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme, das General-Debit

Karl Heintze, Bank-Geschäft, Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:
1 à 50000 M.
1 à 20000 M.
1 à 10000 M.
u. s. f.